

# Sächsische Staatszeitung



Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Zeitweise Nebenblätter: Sanitätsbeilage, Synodalbeilage, Rechnungslisten der Verwaltung der R. S. Staatsschulden und der R. Alters- und Landeskulturrentenbank, Jahresbericht und Rechnungsabschluss der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsstelle von Holzpflanzen auf den R. S. Staatsforstrevieren.

Nr. 79.

Beauftragt mit der Oberleitung (und preßgesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Mittwoch, 5. April abends

1916.

Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark 50 Pf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Werktag. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 295, Schriftleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Anfündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 75 Pf., unter Einfluß 150 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 8 dieser Ausgabe.

Wir veröffentlichen heute die Verknüpfte Nr. 271 der Sächsischen Armee.

Der Steueranschuß des Reichstages hat gestern die erste Sitzung des Gesetzentwurfes über die neuen Post- und Telegraphengebühren erledigt.

Die niederländische Regierung erklärt, daß die Suspension der periodischen Urlaube eine Vorsichtsmaßregel sei, die mit der Wahrung der unerschütterlichen Neutralität im Zusammenhange steht.

Ein Geschwader von zehn österreichisch-ungarischen Seesflugzeugen hat Ancona mit großem Erfolg mit Bomben belegt.

Die griechische Regierung plant die Aufnahme einer Anleihe von 125 Millionen in den Vereinigten Staaten von Amerika, da mit dem Bierverband eine Verständigung nicht erzielt werden kann.

In Risch ist die erste bulgarische Schule eröffnet worden.

Im Kreise Now kommen nach der neuesten amtlichen Liste nicht weniger als 229 deutsche Güter zur Liquidation, darunter drei Zuckerrüben.

## Amthlicher Teil.

Finanzministerium.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Bauamtmännern bei der Staatsbahnverwaltung, Finanz- und Bauräten Linde in Ebersbach (Sa.), Richter in Altenburg, Köhler in Pirna, Sedel in Dresden und Haase in Dresden den Titel und Rang als Oberbaurat, ferner den Bauamtmännern bei derselben Verwaltung Jenner in Dresden, Friedrich in Dresden und Neumann in Leipzig den Titel und Rang als Baurat in Klasse IV Gruppe 14 der Hofrangordnung sowie dem Finanzamtman bei derselben Verwaltung Dr. jur. Gelsbe in Dresden den Titel und Rang als Finanzrat in Klasse IV Gruppe 14 der Hofrangordnung zu verleihen.

Ministerium des Innern.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Fürstl. Schönburgischen Hofrate Dr. phil. Lamprecht in Waldenburg den Titel und Rang als Geheimer Hofrat, dem Ratsobersekretär Walthar in Dresden aus Anlaß seines Abtrittes in den Ruhestand und dem Privatmann und Gemeindevorsteher Rothe in Erdmannsdorf das Verdienstkreuz zu verleihen.

(Fortsetzung des amtlichen Teiles in den Beilagen.)

## Nichtamtlicher Teil.

### Vom Königlichen Hofe.

Dresden, 5. April. Zur königlichen Mittagstafel war an Se. Durchlaucht Clemens Prinzen zur Lippe-Weisenfeld Einladung ergangen.

Se. Majestät der König wohnte nachmittags der Beerdigung des verstorbenen Kommandeurs einer mobilen Ersatz-Infanterie-Brigade, Generalleutnant v. Schönberg, Erzellenz, auf dem alten Johannisfriedhofe in Meissen bei.

Dresden, 5. April. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Johann Georg wird heute abend 8 Uhr im Gewerbehause dem Vaterländischen Konzert des Gesangsvereins der Staatsbahn-Beamten zum Besten des Bulgarischen Roten Kreuzes beiwohnen.

Gestern besuchte die Frau Prinzessin den Klavierabend von Claudio Arcau im Palmengarten.

## Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Zu seinem 50. Militär-Dienstjubiläum, 7. April.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg begeht übermorgen sein 50. Militär-Dienstjubiläum und damit eine Feier, die das deutsche Volk zum willkommenen Anlaß nimmt, dem gewaltigen Ruffenbezwinger den aus der Tiefe der Volkseele strömenden Dank von alt und jung zum Ausdruck zu bringen. Hindenburg ist mit dem ganzen deutschen Volke so nahe und fest verwachsen, wie der erste Hohenzollernkaiser und der eiserne Kanzler es sind. Er gehört den Deutschen, nicht nur denen innerhalb des Deutschen Reiches, sondern auch all denen, die über See wohnen und um das Schicksal Deutschlands in diesem Weltkriege oft bangen, bis die Nachricht der Siege Hindenburgs die ganze Welt durchwehte und die unbedingte Siegeshoffnung aller Deutschen begründete und dauernd befestigte.

Der frühere Chef des Generalstabs der Armee Alfred Graf Schlieffen sagte in seiner Gedächtnisrede auf seinen hochberühmten Vorgänger, indem er die weltgeschichtlichen Ereignisse des Jahres 1866 berührte: „Da erlangte zum ersten Male der Name Moltke. Wer ist Moltke? So fragten sich viele und nicht die schlechtesten. Aber schon der verhallende Donner der Geschütze von Königgrätz trug den Namen Moltke über alle Lande, und man wußte, einer der größten Feldherren aller Zeiten war erstanden.“

Diese Worte passen ebenso auf Hindenburg. Alle, die es erlebt haben, werden die schicksalsschweren Tage des August 1914 nie vergessen, als unsere in Belgien und Frankreich siegreich vordringenden Heere an der Westfront im erbitterten Kampfe mit einem starken Feinde standen und gleichzeitig im Osten die russischen Millionenheere immer näher kamen, um alles, was ihnen entgegentrat, niederzuwalzen. Nicht nur in den hartbedrohten östlichen Provinzen Preußens, auch im übrigen Deutschland schwebte bei vielen die bange Frage auf den Lippen: Wer wird in dieser Stunde der furchtbaren Gefahr unser Retter sein?

Da tauchte Hindenburg auf, ganz plötzlich. Und gerade dieses Tauchen aus der Tiefe erweckte den Eindruck des Helfers, den Gott gesandt. Von dem Augenblick an, wo Hindenburgs Name zuerst öffentlich genannt wurde, war er der vollstimmlichste Deutsche. Das war die Stunde, da am 30. August des ersten Kriegsjahres die Kunde durch die Welt zog: „Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Karer vorgegangene russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gigenburg und Ortelburg geschlagen und verlor sie jetzt über die Grenze.“ Und als am 12. September die Kunde kam: „Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampfe vollständig geschlagen; der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden,“ als dann die Nachrichten von der ungeheuren Siegesbeute kamen, da jubelte nur ein Name von allen deutschen Lippen: Hindenburg! — Tannenberg, Masurische Seen, Vobz und Lowicz, die Winterschlacht, der merkwürdige Rückzug von Barischan, der Witz nach Litauen und Kurland, Barischan, Roblin und West-Litowost, das Ringen um Liban und Wilna — soviel Namen, soviel Ruhmesstränge, die sich auf das Haupt des verehrungswürdigen Mannes senkten.

Nach der Eroberung von Kurland und der Zerschmetterung der Nemensfestungen ist Hindenburg einen langen Winter in der Defensive geblieben, hat an der Düna und weiter südlich bis in die Nähe der großen Sumpfe treue Wacht gehalten. Nun richtet sich wieder gegen die chetne Mauer, die er mit seinen treuen Truppen aufgerichtet hat, der wütende Ansturm der Russen. Wie er sie bisher empfangen hat, das haben die amtlichen Berichte der letzten Wochen bewiesen. Felsatomben opferte ein das einzelne Menschenleben für weniger als nichts achtender Feind in der Hoffnung, durch brutale Gewalt unsere Front zum Weichen zu bringen. Es hat ihm nichts geholfen. Alle Angriffe endigten ergebnislos. So hat der Name Hindenburg bis zur Stunde seinen alten, zaubermächtigen Klang.

Was dem deutschen Volke an diesem großen Heerführer noch besonders gefällt, das ist seine schlichte Bescheidenheit. Wie ist er geehrt worden in diesem Kriege! Er hat aber immer den Hauptteil des Verdienstes seinen prächtigen Mitarbeitern und vor allen Dingen auch seinen tapferen Truppen zugewiesen. Danken wir Gott, daß er uns in schwerer Zeit einen solchen Mann gegeben und wiedergegeben hat! Danken wir dem Kaiser, daß er ihn an die Stelle rief, an die er gehörte! Wenn nach Jahrzehnten und Jahrhunderten unser Volk, in hoffentlich ruhigen und gesegneten Zeiten, seiner Besten gedenkt, da wird nicht nur auf den ehernen Tafeln der Geschichte, sondern in den Herzen aller leben und leuchten der Name Hindenburg.

### Der Brotkartengeist.

Wie lange der Krieg dauern wird, weiß kein Sterblicher. Dessen Nichtwissen aber steht ein sicheres Wissen gegenüber, dessen wir bedürfen, um uns über das Nicht-

wissen der Kriegsbauer keine Sorge zu machen. Wir wissen, daß keine Kriegslänge uns besiegen kann, weil wir genug Brot haben; und wir haben genug Brot, weil wir über den Brotkartengeist verfügen. Statt dieses Geistes haben wir uns auf jede Kriegsbauer eingerichtet. Eine dunkle Ahnung von der Bedeutung dieses Geistes scheint dem englischen Minister Lloyd George erfüllt zu haben, als er einmal seine Landolente warnte, den deutschen Kartoffelbrotgeist zu belächeln; man habe ihn eher zu fürchten. Wir ziehen es vor, lieber vom Brotkartengeist als vom Kartoffelbrotgeist zu sprechen, weil die Brotkarte als die Einrichtung, die so wie keine andere kriegerisch-wirtschaftliche Maßnahme vorbildlich wirkt, das Sinnbild dessen ist, was uns zu jeder Kriegsbauer befähigt.

Der Brotkartengeist ist der Wille und die Fähigkeit, unsere Ernährung so zu regeln, daß wir unbedingt auskommen. Er ist Gemeinschaftsgeist, der von jedem fordert, daß er sich dem Ganzen so einordnet und so beschränkt, daß die Gesamtheit zu bestehen vermag. Er ist der Geist der Ordnung und zugleich der Gemeinbürgerschaft, der jeden verpflichtet, auf seine Sonderrechte zu verzichten und seine Sonderansprüche dem höchsten Recht der staatlichen Gemeinschaft zu opfern. Kein Mensch hat vor dem Kriege daran gedacht, daß der Staat einmal vorschreiben würde, wieviel Brot jeder täglich verzehren dürfe. Für das Selbstverständliche der Welt galt vor dem Kriege der Satz: Ich kann mit meinem Brote, mit meinen Kartoffeln machen, was ich will. Für ebenso selbstverständlich gilt jetzt in der Kriegsgemeinschaft der Satz: Dein Brot, deine Kartoffeln gehören nicht dir, sie gehören dem Vaterlande und das Vaterland verfügt darüber.

Der Krieg hat zum Brotkartengeiste erzogen. Aus ihm heraus hat bei der Eröffnung der Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Dr. Graf v. Schwerin-Löwig betont, daß jeder Landwirt die Pflicht habe, auch ohne lohnenden Gewinn so viel wie möglich aus der Landwirtschaft herauszuholen und dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Der Leitsatz im Kampfe gegen Aushungerung müsse lauten: Nicht nur auf die Einteilung, sondern auch auf die möglichst volle Ausnutzung — und nicht nur auf das zur Zeit Vorhandene, sondern auf die weitere Beschaffung, das heißt Erzeugung von Vorräten kommt es an.

Derselbe Gedanke läßt sich auch so ausdrücken: zur allgemeinen Wehrpflicht muß die allgemeine Nährpflicht hinzukommen. Heute, so sagt ein Landwirt, sei es dringend erforderlich, daß dieser Gedanke zur Lösung der nächsten Zukunft erhoben wird.

Der Brotkartengeist ist der Wille zur allgemeinen Nährpflicht. Sie liegt aber jedem ob, auch wenn er nicht selber in der Lage ist, sie unmittelbar als Landwirt zu erfüllen. Das gebietet der Brotkartengeist, daß jeder in seinem Haushalt unter dem Gesichtspunkte der allgemeinen Nährpflicht wirtschaftet und in Rücksicht auf den Gesamtvorrat so sparsam wie möglich verfährt. Die Pflicht des sparsamen Verbrauchs, dem die Brotkarte dient, sagt auch, daß jeder seine gesamte Lebenshaltung auf das unerlässlich Notwendige beschränkt und sich alles das, was darüber ist, zugunsten der Gemeinwirtschaft verzagt. Der Brotkartengeist ist der Geist der Verantwortlichkeit: jeder muß sich im Sinne der allgemeinen Nährpflicht mit verantwortlich fühlen und sich jede Beschränkung und Entfugung in dem Bewußtsein auferlegen, daß er damit die Kriegszwecke des Ganzen fördert. Keiner darf denken, daß es auf ihn als nur auf einen unter Millionen doch nicht ankommen könne. Dächten so alle, so würden aus einem, der pflichtwidrig handelt, Millionen. Der Brotkartengeist, der Eigenmut und Eigensucht ausschließt, ist der Geist der Gleichheit der vaterländischen Pflicht, die gebietet, dem Vaterlande Opfer an Geld, Gut und auch an Gewinn zu bringen. Je mehr jeder einzelne den Brotkartengeist befaßt und seinen Opferwillen bis zum äußersten für das Vaterland einsetzt, um so herrlicher wird der Sieg sein; und um so mehr Anteil daran wird jeder einzelne haben, je mehr er dazu mitgeholfen hat.

## Der Krieg.

### Zur Lage.

Im Westen wird der Krieg entschieden.

Im „Morgenblatt“ vom 29. März schreibt der norddeutsche Militärschriftsteller Rörregard: Die Pariser Konferenz soll die Grundlagen für die große, gemeinsame Offensive des Bivverbandes schaffen. Die Vorhölle der Russen und Italiener sind also nur Demonstrationen in großem Stil, denen es jedoch schwerlich glücken wird, die Deutschen zu Truppenrückzügen von West nach Ost zu bewegen. Die Italiener sind durch die Ungunst